

## 24 Kultur

## Abkehr von den Madonnen

## Hans Schärer in der Galerie Priska Meier

**ZELL** – Die rosarote Madonna («Madonne Framboise») als magisch wirkendes Sujet des Plakates und der Einladungskarte weist zwar den Weg zur Ausstellung der Zeller Galerie, ist aber – zusammen mit einer metallig glitzernden Artgenossin – ein Einzelstück in Hans Schäfers Ausstellung bei Priska Meier. Nach mythischen und erotischen Phasen scheint sich der 58jährige Luzerner Künstler jetzt in einer Zone heiter-versponnener Gelassenheit zu bewegen.

Die beiden erwähnten Madonnenbilder stammen aus den siebziger Jahren und wirken in dieser Ausstellung – der ersten nach Schäfers grosser Retrospektive im Aargauer Kunsthaus – fast wie Reliquien. Man ehrt mit ihnen den Meister magischer Madonnen, der trotz dieser «Ikonen-Phase» nie den Ruf genoss, für fromme Gemüter zu malen. Jetzt findet man in seinen Malereien – rund 40 Aquarelle, Mischtechnik- und Ölbilder aus den letzten drei Jahren – weder Urfrauen-Kult noch Erotik-Orgien, sondern eine heiter-gelassene Darstellung von Erinnerung, Erlebtem, Erspürtem. «Souvenir», «Vorgefühl», «Oxford Reise», «Die Kreuzersonate» sind die Bildtitel solcher Mitteilungen.

## Schemenhafte Wesen

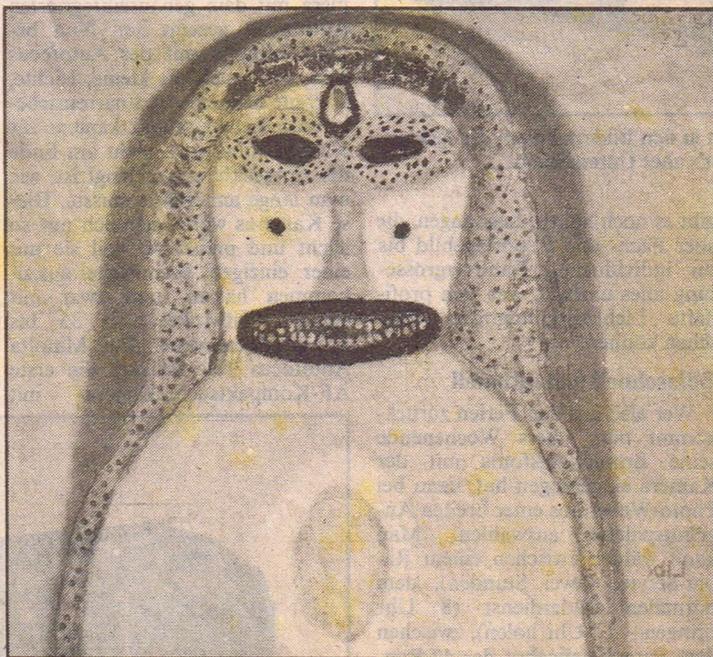
Umrisshaft angedeutete Köpfe und Gestalten bevölkern Schäfers Szenarien. Schemenhafte Wesen mit blicklosen Augen und breiten Mündern formieren sich zur Gruppe, zur Gesellschaft, geben sich irgendwelchen «Aktivitäten» hin, reisen, trinken, musizieren, dienen dem Mitmenschen («Die singenden Helfer»), spielen mit dem Feuer. Manchmal begegnet man einem Einzelgänger mit einer besonderen Nase oder einem Mal auf der Stirn, begegnet schlitzäugigen Zwillingen-

köpfen oder einem Spielkarten-Neger, der Grösse bringt aus Moçambique. Schlümpfe und andere Comic-Figuren («Der blaue Prinz und Mickeymaus») machen Schäfers kleines Welttheater komplett.

Die pastellfarbene Heiterkeit vieler Bilder fordert den Betrachter auf, selbst seine Fantasie zu lockern, die wohl im Raum schwebende Frage «Harmlos oder hintergründig?» ad acta zu legen und sich diesen Bildern so zu nähern, wie sie gemalt sind: spontan und direkt, der Eingebung des Augenblicks folgend. Etikettieren, in eine Kunstrichtung eingliedern, lässt sich der Individualist Hans Schärer wohl kaum, und es tut wohl auch nicht viel zur Sache, ob man ihn – mit den Nachkriegskünstlern der Cobra-Gruppe als Stammväter – als «Figurativen Expressionisten» oder als Vertreter der «Fantasti-

schen Figuration» bezeichnen will.

Als bildhaft fabulierender Märchenerzähler entpuppt sich Hans Schärer in seinen Aquarellen und aquarellierten Zeichnungen, die in ihrem zarten Kolorit und der fantasiereichen Bildsprache ebenso an Klee und Kandinsky wie an persische Miniaturen erinnern. Welche Ritter- oder Heldengeschichte spielt sich da unter dem Titel «Karmin unter Pekingfahne» ab? Welches erschreckliche Ereignis liegt dem Bildmotiv «Der Sodbrunnen» zugrunde? Warum wurde die «Nadeldame» wie ein gefangener Schmetterling aufs Blatt fixiert? Solche Figuren und Ereignisse aus seiner Fantasie hervorzuzaubern und sie dann der Interpretation des Kunstfreundes zu überlassen – dies ist der Spass, den Hans Schärer sich (und dem Betrachter) mit seiner Kunst macht. (Die Ausstellung bei Priska Meier in Zell dauert bis zum 25. August.)



Madonnen in Serie, wie diese «Madonne Framboise 1972», malt Hans Schärer heute nicht mehr. Sie ist in seiner gegenwärtigen Ausstellung in der Galerie Priska Meier in Zell nur Einzelstück und Reliquie.